

## **Kompetent in Sprache und Beruf – sprachliche Förderung an beruflichen Schulen**

### **Transkripte Audios**

Sprachniveau: B2

#### **Audio Hesso1: Wie fandest du Deutsch am Anfang, Abdelrahman?**

Deutsch war am Anfang schwierig. Ich habe ja von null angefangen und für mich waren auch die Buchstaben neu, weil meine Muttersprache Kurdisch ist. Ich habe am Anfang gedacht: „Das schaffe ich nicht.“ Aber es wird mit der Zeit langsam einfacher. Wenn man langsam lernt, dann versteht man alles mit der Zeit auch besser. Es braucht einfach Zeit.

#### **Audio Hesso2: Wie sieht ein Arbeitstag in deinem Betrieb aus?**

Wir treffen uns immer in der Firma und sind dann um acht auf der Baustelle. Gerade sind wir nur zu zweit oder zu dritt dort. Meistens arbeiten wir auf Baustellen von privaten Wohnhäusern. Da machen wir die kompletten Bäder und Toiletten. Meine Firma ist groß. Da gibt es nicht nur Fliesenleger sondern auch andere Handwerksberufe. Wir arbeiten immer bis 16:30 Uhr.

#### **Audio Scheele1: Herr Scheele, können Sie sich an eine schöne Situation in den Willkommensklassen erinnern?**

Eine schöne Situation ist immer, wenn ein neuer Schüler oder eine neue Schülerin in die Begrüßungsklasse kommt. Alle Schüler kennen die Situation und versuchen, den neuen in seiner Sprache willkommen zu heißen. Man glaubt nicht, wie viele Sprache in einer solchen Klasse gesprochen werden, weil die meisten auf ihrer Flucht noch andere Sprachen kennengelernt haben. Der neue Schüler jedenfalls fühlt sich immer sofort willkommen.

#### **Audio Scheele2: Gibt es einen Schüler, dessen Weg Sie besonders beeindruckt hat?**

Immer wenn ich Shafie treffe, muss ich daran denken, was alles möglich ist. Er kam ohne Deutschkenntnisse und wollte schnell Geld verdienen. In Afghanistan hatte er nur drei Jahre die Schule besucht. Bei uns hat er erst Deutsch gelernt und dann in

einer BQF-Klasse ein Jahrespraktikum als Koch gemacht. Das bedeutet, man ist drei Tage im Praktikum und zwei Tage in der Schule. Nach dem Praktikum kam die Ausbildung. Ich werde nie vergessen, wie stolz Shafie nach dem ersten Ausbildungsjahr war. Er hatte eine eigene Wohnung und schon Geld für seine Familie gespart. Das hat ihn sehr glücklich gemacht.

### **Audio Klein1: Herr Dr. Klein, über welche Themen sprechen die Schülerinnen und Schüler in ihren mündlichen Präsentationen?**

Viele Schülerinnen und Schüler berichten über ihren Wunschberuf, zum Beispiel den Paketzusteller. Dann erfahren wir etwas über die Institutionen, die Firmen eben, wo man diesen Beruf ausüben kann, über die Tätigkeiten, die dazugehören, welche Voraussetzungen man mitbringen muss und wie es später mit dem Verdienst und den Aufstiegsmöglichkeiten steht. Wir haben aber auch etwas ausgefallenerere Themen, die sehr individuell sind, wenn Schülerinnen und Schüler über die Arbeit auf dem Bauernhof ihrer Eltern erzählen oder über die Transportfirma des Vaters. Ein Junge berichtet über seinen Nebenjob, nämlich Motorräder reparieren. Ein anderer über einen Ferienjob im Krankenhaus oder eine Schülerin erklärt, wie das duale Studium funktioniert, und eine weitere, wie die Übungsfirma in ihrer Berufsschule aufgebaut ist, was sie leisten kann, wofür sie eigentlich da ist. Sehr interessante Beispiele also!

### **Audio Klein2: Worin unterscheidet sich der berufliche Deutschunterricht vom allgemeinsprachlichen?**

Im berufsorientierten Unterricht werden Lehrwerke verwendet, die das Berufliche berücksichtigen. Das kann bereits in der ersten Lektion beginnen. Dort übt man ja meistens das Sich-Vorstellen, zum Beispiel, wenn man eine Firma betritt oder sich bei einem Vorstellungsgespräch mit den Anwesenden bekannt macht. Das sind die gleichen Redemittel oder sehr ähnliche wie in der Allgemeinsprache, aber das Register ist anders, etwas förmlicher. Genauso verhält es sich beim Sich-Verabreden: Ich kann mich privat zum Kino verabreden oder auch zu einem Vorstellungsgespräch. Allgemeinsprache und beruflich orientierte Sprache stehen also nicht im Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich. Darauf nehmen viele moderne Lehrwerke Rücksicht.

### **Audio Maria1: Maria, Was fandest du schwierig an der deutschen Sprache?**

Die Wörter sind ganz anders als in Portugiesisch, weil ja Deutsch keine lateinischen Wurzeln hat. Und auch die Aussprache fand ich schwer, vor allem das „sch“. Aber seitdem ich deutsche Filme und Serien schaue, ist es leichter geworden. Das hat mir sehr geholfen, auch als ich noch nicht viel verstanden habe. Am Anfang habe ich die Filme sogar auf Portugiesisch mit deutschen Untertiteln geschaut. Das war gut, um schon mal ein paar Wörter zu lernen.

### **Audio Maria2: Warum möchtest du eine Ausbildung als Altenpflegerin machen?**

Ich möchte später Medizin studieren. Deshalb mache ich jetzt die Ausbildung als Altenpflegerin. Ich möchte zuerst die praktische Arbeit in der Pflege lernen. Und mit einer Ausbildung habe ich schon etwas in der Hand und kann später auch ohne Abitur studieren. Ich habe schon drei Praktika gemacht: eins im Krankenhaus und zwei im Altenheim. Das war sehr gut. So etwas wie Praktika gibt es in Brasilien nicht, wo man die Arbeit vorher kennenlernen kann und schauen kann, ob man sie mag oder nicht.

### **Audio Maria3: Was erwartest du von der Ausbildung?**

Ich weiß, dass die Arbeit anstrengend ist. Wenn ich nach der Arbeit nach Hause komme, wird es aber immer ein schönes Gefühl sein, dass ich Menschen geholfen habe. Ich werde in der Ausbildung verschiedene Orte kennenlernen und zum Beispiel beim Pflegedienst arbeiten, im Krankenhaus, in einer Psychiatrie oder auf der Kinderstation. Ich möchte auch in einem guten Team arbeiten. Da ich schon ein Praktikum bei meinem Ausbildungsbetrieb gemacht habe, kenne ich schon ein paar Leute. Da waren zum Beispiel zwei Mädchen, die haben mir sogar die Ausbildung erklärt. Das war sehr nett.